

# Inhaltsverzeichnis

## Artikel

<i>Beate Beckmann-Zöllner</i>	Dr. phil., Religionsphilosophin, Dozentin für Theologie, Philosophie an der Katholischen Stiftungshochschule für Soziale Arbeit, München	
	<b>Hildegard von Bingen – leidenschaftliche Prophetin und Lehrerin des Glaubens</b>	
	<i>Festvortrag zur 117. Bundeshauptversammlung des VkdL im Bistum Limburg</i>	337
<i>Franz-Peter Tebartz-van Elst</i>	Dr. theol., Bischof von Limburg	
	<b>Predigt des Bischofs von Limburg</b>	357

## Information & Service

### Aus dem Verband

- VkdL mit 117. Bundeshauptversammlung zu Gast im Bistum Limburg – *Regionales Thema mit überregionaler Wirkung: „Auf dem Weg des Glaubens mit der Kirchenlehrerin Hildegard von Bingen“ (Redaktion)* 360

### Buchbesprechungen

- Doreen Blumhagen: „Unterrichtseinstiege Religion“, Sekundarstufe I (*Ursula Wurm*) 376
- Christof Betschart o.c.d.: **Unwiederholbares Gottessiegel. Personale Individualität nach Edith Stein** (*Dr. Wolfgang Rieß*) 378

Veranstaltungen Diözesen / Landesverbände 381

Veranstaltungen Zweigvereine 382

Veranstaltungen / Anschriften & Konten / Impressum 384

# Hildegard von Bingen im Jahr des Glaubens

Beate Beckmann-Zöllner

## Hildegard von Bingen – leidenschaftliche Prophetin und Lehrerin des Glaubens

*Festvortrag zur 117. Bundeshauptversammlung  
des VkdL im Bistum Limburg*

---

### 1. Leidenschaftliche Prophetin

---

„Wie eine Posaune“ wollte *Hildegard von Bingen* sein, „eine Posaune“, so schreibt sie, „die bloß den Ton von sich gibt und <ihn> nicht erzeugt. Aber ein anderer bläst hinein, damit sie einen Ton wiedergibt“.<sup>1)</sup> Sie wollte sich also nicht selbst etwas Originelles ausdenken oder durch ihre Kritik oder ihre Unheils-Vorhersagen groß herauskommen. Ebenso wenig wollte sie nur ein einfaches Sprachrohr oder Megaphon Gottes sein; vielmehr sieht sie sich als ein wohlklingendes Musikinstrument, eine Posaune, wobei eine Posaune nicht gerade leise säuselt, sondern unüberhörbar schallt; denn Posaunen kündigen – laut dem Buch der Offenbarung im Neuen Testament<sup>2)</sup> – das Weltgericht an. „Gericht“ – hat auch mit „Richtung“ zu tun; Hildegard zeigt uns eine neue Ausrichtung an; sie hilft uns im „Jahr des Glaubens“, uns neu auf Jesus Christus hin

auszurichten. Zugleich „richtet“ das Gericht, indem es klärt, indem es zwischen Gut und Böse, zwischen „gut“ und „gutgemeint“ unterscheidet. Aber es richtet auch auf; was schwach ist an uns, soll gestärkt werden, und das Schwächende, Sündige an uns, soll abgeschnitten werden,



Referentin Dr. Beate Beckmann-Zöllner

<sup>1)</sup> Hildegard von Bingen, *Briefe. Epistolae*, Hildegard von Bingen, Werke Band VIII (kurz: Briefe), hg. von der Abtei St. Hildegard, Eibingen, Beuron Kunstverlag, Beuron 2012, Br. 201R Hildegard an die Nonne Elisabeth (Schönau), S. 328.

<sup>2)</sup> Offb 1, 10; die 7 Posaunen: Kap. 8 – 11; Mt 24, 31; 1 Kor 15, 52; 1 Thess 4, 16; Hebr 12, 19. Aber auch: Ps 81, 4; Jes 58, 1.

damit das Gesunde an uns wachsen kann: das Gute, das Gott der Vater in der Schöpfung in uns gelegt, das Sein Sohn Jesus erlöst hat und das der Heilige Geist ständig erneuert und zum Glänzen bringt, falls wir das zulassen.

Hildegard war – als wohlklingende Posaune des Gerichts, der Ausrichtung und Aufrichtung – von dieser ihrer prophetischen Sendung überzeugt. Die große deutsche Heilige, die erst im Mai 2012 offiziell heiliggesprochen wurde<sup>3)</sup>, sah ihre Lebensaufgabe als Prophetin gerade darin, auf die „träge“ und „zweifelnde“ Christenheit einzuwirken: „Denn im Jahr 1100<sup>4)</sup> nach der Menschwerdung Christi begann die Lehre der Apostel und die glühende Gerechtigkeit, die er in Christen und Geistlichen aufgerichtet hatte, träge zu werden und verwandelte sich in Zweifel. Zu jener Zeit wurde ich geboren, und meine Eltern weihten mich Gott unter Seufzen, und in meinem dritten Lebensjahr sah ich ein so großes Licht, dass meine Seele erzitterte, aber wegen meiner Kindlichkeit vermochte ich nichts davon vorzu-

bringen.“<sup>5)</sup> Nun hat man auch im Vatikan die Überzeugung, dass Hildegard nicht nur für ihre Zeitgenossen eine wichtige Botschaft hatte, sondern zeitübergreifend für die ganze Kirche. Daher wurde sie am 7.10. 2012 zur Kirchenlehrerin erhoben – ein Anlass, sie gerade im „Jahr des Glaubens“ neu zu entdecken – als Person, aber vor allem auch als Theologin, als Lehrerin des Glaubens; eine Rolle, die bisher meistens hinter der der Naturheilpraktikerin verborgen blieb.

**Hildegard zeigt uns eine neue Ausrichtung an; sie hilft uns im „Jahr des Glaubens“, uns neu auf Jesus Christus hin auszurichten. Zugleich „richtet“ das Gericht, indem es klärt, indem es zwischen Gut und Böse, zwischen „gut“ und „gutgemeint“ unterscheidet. Aber es richtet auch auf; was schwach ist an uns, soll gestärkt werden (...).**

In der Kirche gab es von Anfang an (seit der Zeit des NT) einige Frauen, die auch als Katechetinnen, also Lehrerinnen des Glaubens, tätig waren; parallel zu den Wüstenvätern gab es auch die Bewegung der Wüstenmütter, z.B. *Amma Synkletika* (316 – 400)<sup>6)</sup>, *Makrina die Jüngere* (327 – 380) usw.<sup>7)</sup>; Missionarinnen führten ganze Staaten zum Christentum, wie die *hl. Nino von Georgien*.<sup>8)</sup>

<sup>3)</sup> Offizielle Verfahren zur Heiligsprechung durch den Papst gab es ab 900, bis 1000 blieb aber auch die Erhebung durch den Ortsbischof üblich.

<sup>4)</sup> Hildegard spricht nicht von ihrem exakten Geburtsjahr, sondern gibt das Zeitalter in glatten Zahlen an.

<sup>5)</sup> *Das Leben der Heiligen Hildegard von Bingen. Vita sanctae Hildegardis*, übers. v. Monika Klaes-Hachmöller, eingeführt v. Michael Embach, hg. von Abtei St. Hildegard, Eibingen, Hildegard von Bingen, Werke Band III, Beuron 2013 (kurz: Vita), S. 33 f. (Zweites Buch, 2. Erste Schau).

<sup>6)</sup> Oder Amma Sarra und Amma Theodora, vgl. *Meterikon. Die Weisheit der Wüstenmütter*, hg. u. übers. von Martirij Bagin u. Andreas-Abraham Thiermeyer, Augsburg 2004.

<sup>7)</sup> Albrecht, Ruth, „Die Anfänge des weiblichen Mönchtums. Ein Überblick“, in: „...weil sie mehr liebte.“ *Frauen im frühen Mönchtum*, hg. v. Jakobus Kaffanke, Beuron 2002, S. 9 – 22.

<sup>8)</sup> Vgl. Fairy von Lilienfeld, „Amt und geistliche Vollmacht der heiligen Nino, 'Apostel und Evangelist' von Ostgeorgien, nach den ältesten georgischen Quellen“, in: Michael Kohlbacher, Markus Lesinski (Hrsg.): *Horizonte der Christenheit. Festschrift für Friedrich Heyer zu seinem 85. Geburtstag* (= Oikonomia. Bd. 34). Lehrstuhl für Geschichte und Theologie des Christlichen Ostens u.a., Erlangen u.a. 1994, S. 224 – 249. – Eva Maria Synek: *Heilige Frauen der*

Zu Kirchenlehrern werden nicht diejenigen Gelehrten ernannt, die das größte theologische Wissen angesammelt haben, sondern Menschen, die ein heiliges Leben geführt haben und zugleich in der Lehrgemeinschaft der Kirche stehen, auch wenn sie in Details nicht irrtumslos geblieben sind. So ist auch Hildegard keine Individualistin mit einer obskuren Sonderlehre, sondern sie deutet den christlichen Glauben auf der Grundlage der Bibel und der Lehre der Kirche. Sie sagt Altes und Bekanntes, aber wie sie es sagt und beleuchtet, wirkt es überraschend neu. Das heißt zugleich nicht, dass alle Einzelheiten in Hildegards Werken absolut richtig und theologisch unantastbar sind. Dennoch ist sie eine Kirchenlehrerin, die die Botschaft der Kirche von Gottes Liebe zu den Menschen weiterdenkt und durch originelle Bilder belebt. An diese Bilder in Hildegards „monastischer Theologie“ (*Jean Leclercq*) – in Ergänzung zur „scholastischen“ – lässt sich übrigens auch interkulturell anknüpfen, wie unten anhand ihrer Interpretation der Weltentstehung gezeigt werden soll: Hildegards Theologie hat damit eine Bedeutung für die Weltkirche. Um das Prädikat „Kirchenlehrerin“ zu erhalten, muss ihre Lehre zugleich „herausragend“ sein, d.h. sie muss den besonderen Charakter einer mystisch-erfahrungsorientierten Weisheit besitzen. Hildegard ist in der Tat eine herausragende Weisheitslehrerin: Ihre erfahrungsorientierte Theologie erwuchs aus dem Klosterleben und dem vertrauten Umgang mit der Bibel, den Kirchenvätern, der Liturgie und dem persönlichen Gespräch mit Gott – also aus dem Gebet heraus. Vor Hildegard, der ersten deutschen Kirchen-

lehrerin, wurden in diesen Stand bereits *Caterina von Siena*, *Teresa von Avila* und *Therese von Lisieux* erhoben.<sup>9)</sup>

Schon von Zeitgenossen wurde Hildegard als Prophetin, als deutsche Prophetin, „prophetissa teutonica“<sup>10)</sup>, bezeichnet. Als die Mönche *Gottfried* und *Theoderich* ihre *Vita* niederschrieben, verglichen sie Hildegard mit den wenigen profilierten alttestamentlichen Frauen: der Richterin und Prophetin *Deborah* (Ri 4, 5)<sup>11)</sup> und der Prophetin *Hulda* (2 Kön 22, 8 – 20 und 2 Chr 34, 22 – 28),<sup>12)</sup> mit denen später übrigens auch *Birgitta von Schweden* verglichen wurde.<sup>13)</sup> Hildegards Zeitgenossen setzten sie sogar den männlichen Patriarchen des Alten Testaments und – noch bedeutsamer – dem Evangelisten *Johannes* gleich: „Denn der Heilige Geist selbst, der das Herz des Johannes durchströmte, als er diese tiefgründige Offenbarung aus der Brust Jesu sog, wollte, dass sie durch seine austeilende Gnade und Gunst das lernte, was jener zu sagen würdig war.“<sup>14)</sup> Hier liegt ein wesentlicher Punkt: Die Gleichheit von Mann und Frau vor dem

---

frühen Christenheit. Zu den Frauenbildern in hagiographischen Texten des christlichen Ostens, Würzburg 1994. Guliko Sophia Vashalomidze: *Die Stellung der Frau im alten Georgien. Georgische Geschlechterverhältnisse insbesondere während der Sasanidenzeit* (= *Orientalia Biblica et Christiana*. Bd. 16) Wiesbaden 2007.

---

<sup>9)</sup> Dass bereits zwei Karmelheilige unter den Kirchenlehrerinnen sind, macht es übrigens kirchenpolitisch nicht einfach, sich für Edith Stein als Kirchenlehrerin einzusetzen. Sie wäre die dritte Karmelheilige und zudem die zweite Deutsche, was als „politisch inkorrekt“ erscheinen könnte, aber sachlich zu erarbeiten und zu begründen wäre, indem wir uns in unserem Umkreis dafür einsetzen, Edith Steins Werke (Edith Stein Gesamtausgabe, Herder Verlag) und ihre Inhalte bekannter zu machen.

<sup>10)</sup> Jürgensmeier, Friedhelm, „St. Hildegard 'prophetissa teutonica'“, in: *Hildegard von Bingen 1179 – 1979. Fs zum 800. Todestag der Heiligen*, hg. von Anton Ph. Brück, Mainz 1979, 273 – 293.

<sup>11)</sup> *Vita*, Zweites Buch, 6., S. 40.

<sup>12)</sup> *Acta Sanctorum*, Sept V, 686 f. (Antwerpen 1755).

<sup>13)</sup> Clarus, Ludwig, *Leben und Offenbarungen der Hl. Brigitta*, Regensburg 21888, Band 3, 292 f.: Achstes Buch, Kap. 1, Sendschreiben des Alfonso Jaén.

<sup>14)</sup> *Vita*, Zweites Buch, Prolog, S. 30.

Heiligen Geist und seinen Gaben sahen und bestätigten Hildegards Zeitgenossen an ihr.

Es gefiel Gott, schrieb sie an *Papst Eugen III.*, „eine kleine Feder zu berühren, dass sie wunderbar emporfliege. Und ein starker Wind trug sie, damit sie nicht sinke.“ (Br. 2) Ein schönes und treffendes Bild, das Hildegard – neben dem der Posaune – für sich wählt. Denn: Sie ließ sich vom Wind Gottes, dem Heiligen Geist, berühren und konnte so mit Leichtigkeit sich zu Gott hin im Gebet aufschwingen. „Leichtigkeit“ in ihrem Leben meint auch, dass sie sowohl innerlich wie äußerlich beweglich – flexibel – blieb, bis hin zu Predigtreisen im hohen Alter zwischen 70 und 80 Jahren (für Ordensfrauen damals völlig ungewöhnlich), um das weiterzugeben, was sie von Gott her sah und hörte.

Genau das tun Prophetinnen: Sie hören, was Gott ihrer Zeit zu sagen hat, und geben das weiter – ob es den Menschen angenehm ist oder nicht. Sie können kommenden Unheil ankündigen für den Fall, dass die Kirche, der Papst oder ein einzelner Christ nicht umkehrt von seinen abseitigen Wegen und nicht zur Liebe Gottes zurückkehrt. Prophetinnen können aber auch ermutigen durch positive Zukunftsaussagen. Daher wurden Prophetinnen auch leicht mit Wahrsagerinnen verwechselt, so auch Hildegard von Bingen. *Gebeno von Eberbach* hatte 1220 in seinem „Zukunftsspiegel“ (*Speculum futurorum temporum*) Hildegards wenige allgemein gefasste Zukunftsaussagen gesammelt. Hildegard selbst hatte sich allerdings gegen die Vorstellung, sie fungiere als ein Zukunftsorakel, verwahrt: „In der Schau meiner Seele sehe ich viele Wunder Gottes, und kraft der Gnade Christi verstehe ich die Tiefen der Heiligen Schrift; doch welches und wie beschaffen das Ende sein wird, das über die Menschen kommt, wird mir nicht enthüllt. [...] ich nehme mir nicht heraus,

Gott zu befragen, was einem Menschen bevorsteht, da es für sein Seelenheil nützlicher ist, es nicht zu wissen.“<sup>15)</sup> Hildegard ist weder eine Wahrsagerin noch eine Astrologin, wenn sie auch meint, dass der Mensch mit den Elementen und den Sternen verbunden ist: „Die Sterne nun zeigen manchmal viele Zeichen an sich, dem entsprechend, wie die Menschen sich gerade in ihren Werken verhalten. Aber sie zeigen weder die Zukunft noch die Gedanken der Menschen, sondern nur das, was der Mensch bereits in seinem Willen oder mit Worten oder Werken tut [...] Gott aber hat die Sterne zum Dienst des Menschen geschaffen, damit sie ihm leuchten und dienen.“<sup>16)</sup>

Als Prophetin hielt sich Hildegard bereit, dass „ein anderer“ in sie als Posaune hinein blasen könne, der Heilige Geist. Gott in der Person des Heiligen Geistes wehte und wirkte durch Hildegard hindurch, doch nicht ohne ihren individuellen Charakter. Sie besaß – gemessen an den Maßstäben ihrer Zeit – eine ungewöhnliche Persönlichkeit, voll beharrlicher Durchsetzungskraft gegen alle Widrigkeiten. So wurde es ihr möglich, einen Briefwechsel auf Augenhöhe mit Kaiser und Papst zu führen; als mittelalterliche „Politik-Beraterin“. Was Hildegard über die biblischen Propheten schrieb, lässt sich leicht auch über sie selbst sagen: Sie verhielten „sich wie Felsgestein, das in sei-

<sup>15)</sup> *Briefe*, Br. 356 Dass sie <Hildegard> das Ende der Menschen nicht vorausgesagt hat, S. 459. In Br. 17 (Hildegard an Erzbischof Philipp von Köln) und 247 (Hildegard an die Mönchsgemeinschaft Zwiefalten) drückt Hildegard aus, wie zurückhaltend sie mit Bildern und Worten umgeht, die sie von Gott für andere Menschen empfangen hat.

<sup>16)</sup> *Ursprung und Behandlung der Krankheiten. Causae et Curae*, vollständig neu übers. u. eingel., von Ortrun Riha, hg. v. Abtei St. Hildegard, Eibingen, Hildegard von Bingen, Werke Band II (kurz: Krankheiten), Beuron 2011, S. 39 (Buch I, § 34).

ner Härte überdauert und keinem weicht. Sie verhielten sich so in ihrer schlichten Einfachheit, da sie nichts anderes sagten, als was sie gesehen und erkannt hatten, so wie auch ein Kind in seiner Einfalt nichts anderes spricht, als was es sieht und weiß.<sup>17)</sup> Dabei kann man an das Märchen „Des Kaisers neue Kleider“ denken – Kindermund tut Wahrheit kund. So kennzeichnet auch eine Prophetin kindliche Einfachheit, aber zugleich auch Unerbittlichkeit: Hildegard weicht nicht zurück, wenn sie von etwas überzeugt ist.

---

## 2. Hildegards Leben

---

Als zehntes Kind in die Adelsfamilie von *Bermersheim* bei Alzey geboren, tauchte Hildegard zunächst als kleines Mädchen von acht Jahren in die Zurückgezogenheit eines geistlichen Lebens ein (1106). Hildegard wurde von ihren Eltern der adeligen *Jutta von Sponheim* anvertraut, auf deren Burg sie mit lebte. 1112 traten beide gemeinsam – Jutta 20-jährig, Hildegard 14-jährig – ins Kloster ein, genauer gesagt: Ihre kleine Frauengemeinschaft von anfangs nur drei jungen Mädchen schloss sich den Benediktiner-Mönchen auf dem Disiboden-Berg an der Einmündung des Glan in die Nahe an. Es heißt zwar, sie lebte als „Inklusin“, die sich eigentlich einmauern ließen, um ihr Leben in Buße und Gebet zu verbringen. Bei Hildegard handelte es sich aber um eine einfache Form des Abgeschlossen-Seins. Mit 14 Jahren ins Kloster einzutreten, war für mittelalterliche Verhältnisse nicht früh, andere Mädchen waren in diesem Alter bereits längst verheiratet.

---

<sup>17)</sup> Hildegard von Bingen, *Liber vitae meritorum, Der Mensch in der Verantwortung. Das Buch der Lebensverdienste*, hg. von Heinrich Schipperges, Freiburg 1994, S. 100 (kurz: Lebensverdienste, erscheint demnächst in der neuen Werkausgabe im Beuroner Kunstverlag, 2014).

1140, mit 42 Jahren, setzte eine neue Lebensphase für Hildegard ein. Sie erlebte Eingebungen, Visionen und Auditionen und schrieb nun das, was sie sah und hörte, auch auf. Zunächst erfuhr nur der *Abt Kuno*, der auch der Vorgesetzte für die Nonnen war, von Hildegards neu einsetzenden Visionen. Er ließ sich beraten und beschloss dann, dass die Nonne weiterhin aufschreiben möge, „was Gott ihr eingebe“<sup>18)</sup>. So entstand ihr erstes Werk „*Scivias*“ (*Wisse die Wege*<sup>19)</sup> 1141 – 1151), eine visionäre Kosmos-, Welt- und Heilsgeschichte: Die Harmonie in der Schöpfung ist gestört und wird durch das Leben und Sterben Jesu Christi wiederhergestellt.

Erst in ihrem letzten Lebensdrittel, mit 49 Jahren, wurde sie als reife Frau aus der Zurückgezogenheit des klösterlichen Lebens herausgerufen. Sie trat in das Licht der kirchlichen und weltlichen Öffentlichkeit und konnte bis ins damals ungewöhnlich hohe Alter von 81 Jahren aktiv sein, und das, obwohl sie von Kindheit an häufig kränkelte. Ausgelöst wurde diese neue Phase durch die Ratlosigkeit des Abtes Kuno, der die Schriften Hildegards an *Erzbischof Heinrich von Mainz* zur Prüfung schickte. Der wiederum legte sie in Trier dann dem Papst Eugen III. vor, der „zufällig“ gerade im Land war. Hildegard suchte später bei Papst Eugen III. auch brieflich nach Bestätigung ihrer Visionen – ein Thema, das übrigens im Film von *Margarethe von Trotta* „*Vision. Aus dem Leben der Hildegard von Bingen*“ (2009)<sup>20)</sup>

---

<sup>18)</sup> *Vita*, Erstes Buch, S. 23.

<sup>19)</sup> Hildegard von Bingen Werke Band I (kurz: *Scivias*), neu übersetzt von Mechthild Heieck, eingeführt von Sr. Maura Zátanyi OSB, hg. v. Abtei St. Hildegard, Eibingen, Beuron 2010, 2. Aufl. 2012.

<sup>20)</sup> Vgl. auch Fernsehfilm vom 21.11.2010 in der ZDF-Serie „Die Deutschen II“ über Hildegard von Bingen (Friederike Haedecke, mit wissenschaftlicher Beratung durch Franz Josef Felten).



nicht vorkommt – und ermahnt ihn gleichzeitig: „Hüte dich, diese göttlichen Geheimnisse zu verachten. Denn sie sind notwendig in einer Notlage, die verborgen ist und noch nicht offen zutage tritt. Lieblicher Duft erfülle dich; und ermüde nicht auf dem rechten Weg.“ (Br. 2) So wurde Hildegards schriftliches Werk öffentlich, von da an auch zur Tischlesung in Klöstern herangezogen. Sie „ließ“ aufschreiben, d.h. sie hatte einen Sekretär, Volmar, der sich – obwohl er von der Stellung her Probst war – nur als „Diener der Seherin Hildegard“ bezeichnete.

Als das Kloster auf dem Disiboden-Berg aus allen Nähten platzte, gründete Hildegard – gegen den Widerstand der Mönche – 1150 ein eigenes Kloster für ihre Schwestern auf dem Rupertsberg, 1165 noch eines in Eibingen. Die Loslösung vom Männerkloster blieb im 12. Jahrhundert einzigartig. Die Mönche ließen die Schwestern nur schweren Herzens ziehen, wohl weil Hildegard schon viele Menschen anzog und dem Kloster damit wirtschaftliche und finanzielle Vorteile einbrachte.

Hildegard nahm nur adelige Frauen auf dem Rupertsberg auf, Frauen niederen Standes durften in den Eibinger Konvent eintreten. Denn, antwortete sie auf die herbe Kritik der *Tengswich von Andernach* an dieser Praxis der Ständetrennung, „welcher Mensch sammelt seine ganze Herde in einem einzigen Stall, nämlich Ochsen, Esel, Schafe, Böcke, ohne dass sie aneinandergeraten? [...] Denn Gott beurteilt das Volk auf Erden wie auch im Himmel, d.h. wie Er auch Engel, Erzengel, Throne, Herrschaften, Cherubim und Seraphim unterscheidet. Sie alle werden von Gott geliebt und tragen doch nicht die gleichen Namen [...]. Auch steht geschrieben: 'Gott verwirft die Mächtigen nicht, weil Er selbst mächtig ist.' (Ijob 36, 5) Er liebt aber nicht die Personen [nach ihrem

äußeren Ansehen], sondern die Werke, die an Ihm Geschmack finden“ (Br. 52R). Hildegards Denken ist hier deutlich zeitgeprägt; es weist ein klares Hierarchiedenken auf: Herrschende – Untergebene, Kleriker – Laien, Männer – Frauen, alles war für sie im Sinne der Ergänzung von Gott her geordnet. An der feudalistischen Ständeordnung hielt sie fest, ohne sie je in Frage zu stellen. Und dennoch würden die Menschen – trotz der irdischen Standesunterschiede – von Gott unterschiedslos geliebt. Hildegards Ordnungsdenken war so flexibel, dass sie Ungerechtigkeiten gegen Gottes höhere Ordnung sehr wohl wahrnahm und im Kampf für Gerechtigkeit auf menschliche Ordnungen wenig Rücksicht nahm, wie wir es in ihrem Umgang mit Kaiser und Papst sehen.

Hildegard mischte sich nämlich in den politischen Konflikt um den Vorrang von Papsttum oder Kaisertum ein. Zwischen Papst und Kaiser kam es 1155 fast zum Eklat, weil *Kaiser Barbarossa* dem zu Pferde sitzenden *Papst Hadrian IV.* (1154 – 1159) nicht den Zügel- und Bügeldienst leisten wollte. Der Kaiser und die deutschen Bischöfe führten schließlich eine Kirchenspaltung (Schisma) herbei, die 1159 bis 1177 die Christenheit trennte. Hildegard unterstützte die papstreuen Bischöfe. Sie hatte zwar keinen der Päpste, mit denen sie korrespondierte, je persönlich getroffen. Dem Kaiser Barbarossa war sie aber sehr wohl persönlich begegnet und schrieb ihm zunächst wohlwollend, später allerdings äußerst kritisch mahnend. Einen deutlichen Widerspruch gegen das Vorgehen Barbarossas formulierte Hildegard 1164, nach dem Tod des ersten Gegenpapstes *Viktor IV.* Wieder hatte der Kaiser den neu gewählten Gegenpapst *Paschalis III.* (1164 – 1168) protegirt: „Trotzdem aber hast du noch Zeit zur Herrschaft über irdische Belange“, schrieb Hildegard: „Hüte dich also, dass der himmlische König dich

nicht wegen der Blindheit deiner Augen, die nicht recht sehen, wie du das Zepter zum richtigen Regieren in deiner Hand halten sollst, niederstreckt.“ (Br. 313) In Bezug auf seinen Konflikt mit dem Papst ermahnte sie den Kaiser: „Dich aber, Diener Gottes – nach Ihm Richter genannt –, lehre der Heilige Geist, gemäß seiner Gerechtigkeit zu leben und zu urteilen. Und tust du das, wirst du niemals von deinen Feinden besiegt werden, wie auch David nie überwunden werden konnte, weil er alle seine Urteile in Gottesfurcht fällte. Vertraue aber auf Gott, und ahme Jakob nach, der sanftmütig und gerecht war [...]“ (Br. 316) Hildegard drohte sogar, Gott werde „den Widerspruch derer, die mich [Gott] geringschätzen“, zermalmen. „Wehe, wehe, dieser Übeltat der Frevler, die mich verachten! Das vernimm, o König, wenn du leben willst; sonst wird dich mein Schwert treffen.“ (Br. 315)

Nach Abschluss ihres Buches „Wisse die Wege“ (1151) hatte die Seherin sieben bis acht Jahre mit alltäglichen Aufgaben als Äbtissin zu tun. Sie schrieb nebenbei über natur- und heilkundliche Fragen, darüber hinaus eine Tugend- und Lasterlehre („Das Buch der Lebensverdienste“<sup>21)</sup>), dichtete und komponierte 77 geistliche Lieder und schrieb „Das Buch vom Wirken Gottes“<sup>22)</sup>, eine kosmologische Gesamtschau. Außerdem erfand sie eine Geheimsprache, in der sie auch dichtete und schrieb, die bis heute nicht vollständig entziffert ist. Hildegard war vielseitig begabt und interessiert, sie verstand ihre Berufung als Mitwirkung mit dem Schöpfer, sei es, indem sie beitrug zur Erforschung der pflanzlichen Heilkräfte

oder indem sie sich musikalisch als Komponistin betätigte.

Hildegard war schon zu Lebzeiten als Theologin, als weise Deuterin des Willens Gottes gefragt. In einem Bittbrief des Trierer Klerus heißt es: „Wir wissen nämlich, dass der Heilige Geist in Euch wohnt und Euch vieles – den übrigen Menschen Unbekanntes – durch Ihn offenbart wird.“ (Br. 223) Sie warnte vor allem vor den „irrenden Menschen“. Gemeint sind die Katharer, die den Menschen dualistisch einteilten in einen guten Teil (die Geistseele) und einen bösen (den Leib). Im „Buch vom Wirken Gottes“ schrieb Hildegard dagegen, die Seele besitze „eine umarmende Liebe zum Leibe [...], mit dem sie wirkt“.<sup>23)</sup> Ihre Leibfreundlichkeit zeigt sich auch darin, dass sie Wert legt auf die Erholung von Leib und Seele, „die das lebendige Feuer im Leib“<sup>24)</sup> ist: „Deshalb bringt die Seele auf irgendeine Weise dem Leib Erquickung. So hat auch Mein Sohn, [spricht Gott, der Vater,] als Er auf der Erde weilte, bald gebetet, bald gearbeitet und sich dann wieder erholt“.<sup>25)</sup> Und die Seele „freut sich auch [...] daran, mit dem Leibe zu arbeiten“<sup>26)</sup>, „es macht ihr Freude, im Leib zu wirken, weil er von Gott gebildet ist und sie selbst eifrig ist, das Werk des Leibes zu vollbringen.“<sup>27)</sup>

Hildegard bezeichnete sich ganz im Verständnis der damaligen Auffassung immer wieder als ungelehrte, unwissende Frau, als „femina indocta“, als „paupercula feminea forma“ (armselige Gestalt einer Frau) oder als „simplex homo“ (einfältiger Mensch). Der Demutstopos, sie sei ja ein einfältiger

<sup>21)</sup> Vgl. Anm. 16.

<sup>22)</sup> *Liber Divinorum Operum*, Hildegard von Bingen Werke Band VI (kurz: Wirken Gottes), neu übers. aus dem Lateinischen von Mechthild Heieck, Einführung von Sr. Caecilia Bonn OSB, hg. von der Abtei St. Hildegard, Eibingen, Beuron 2012.

<sup>23)</sup> Wirken Gottes, S. 124.

<sup>24)</sup> Wirken Gottes, S. 111.

<sup>25)</sup> Wirken Gottes, S. 122.

<sup>26)</sup> Wirken Gottes, S. 115.

<sup>27)</sup> Wirken Gottes, S. 113.



Mensch von weiblicher Schwäche, scheint einerseits die männerzentrierte Befindlichkeit ihres Zeitalters aufzunehmen. Andererseits verstand es Hildegard sehr gut, darauf hinzuweisen, dass diese Schwäche ja im biblischen Sinne Stärke ist: Gott sucht das Schwache und Törichte, um zu den Menschen zu sprechen. Der Trierer *Erzbischof Hillin* (1152 – 1169) schrieb in diesem Sinne an Hildegard: „Weil es der Weisheit Gottes, die 'das Schwache in der Welt erwählt, um das Starke zu beschämen' (1 Kor 1, 27), gefallen hat, sich in deiner Jungfräulichkeit eine angenehme Wohnung zu erwählen, hat sie das Licht ihrer Gnade im Geist des Rates und eines umfassenden Wissens freigebig auf dich ausgegossen. Durch diesen Erguss des Lichtes wollte sie – wie ich glaube – durch deine Vermittlung, ehrwürdige und in aufrichtiger Liebe zu umfangende Mutter, auch den Geist anderer zu besserem und dem Heil nahe kommenderem Streben anregen und erleuchten.“ (Br. 26)

Sicher gab es für Frauen im Mittelalter keine andere Gelegenheit, ihre Meinung zu den Fragen ihrer Zeit zu sagen.<sup>28)</sup> Sie hatten ja nicht die Möglichkeit, als Autoritäten in der theologisch-philosophischen Gelehrsamkeit aufzutreten. Nur im Rahmen von mystischen Schriften fanden sie eine Nische, ihre Meinung ungestraft zu sagen, meint *Elisabeth Gössmann*: „Während Frauen betonen und auch davon überzeugt sind, dass ihre Werke eigentlich von Gott stammen und dass sie selbst nur unwürdige Werkzeuge seien, können Männer im eigenen Namen das Wirken Gottes in der Menschheitsgeschichte darstellen.“<sup>29)</sup> Frauen im Mittelalter hätten also bewusst „ihre visio-

nelle bis visionäre Begabung gepflegt“, „um gehört zu werden und sich Autorität zu verschaffen“.<sup>30)</sup> Hildegards Motive lassen sich heute nicht mehr eindeutig klären. Es besteht natürlich auch die Gefahr, Wünsche der Frauen aus dem 20. in die des 12. Jahrhunderts hineinzuprojizieren. Sicher schließt es sich nicht aus, dass Hildegard einerseits eine originäre Begabung von Gott her besaß, dass sie aber andererseits von ihr auch bewusst gepflegt wurde. Von Hildegards Selbstzeugnis und der Anerkennung ihrer Außenwelt her scheint es sich aber nicht um eine selbst provozierte, manipulative Visionärs-Tätigkeit zu handeln, soweit sich übernatürliches Geistwirken überhaupt beurteilen lässt.

---

### 3. Hildegards Botschaft als Theologin und Kirchenlehrerin

---

Um theologischen Rat wurde Hildegard schon zu Lebzeiten gebeten, z.B. von *Bischof Eberhard von Bamberg*, dem Vermittler zwischen Papst und Kaiser. Er kannte Hildegard vom Mainzer Hoftag her und stellte ihr folgende theologische Frage: „Als wir nämlich vom kaiserlichen Hof aus bei dir vorbeikamen, haben wir, weil du vom Heiligen Geist erfüllt bist, folgendes deiner Liebe zur Auslegung übergeben: Im Vater herrscht Ewigkeit, im Sohn Gleichheit und im Heiligen Geist die Verbindung von Ewigkeit und Gleichheit. – Das möchten wir jetzt gemäß der an dich ergangenen Offenbarung Gottes dargelegt sehen.“ (Br. 31) Hildegards nun folgende Lehre über die Trinität entsprach dem Erkenntnisstand ihrer Zeit, war also keine Sonderoffenbarung: „Im Vater herrscht die Ewigkeit, weil nie-

<sup>28)</sup> Gössmann, Elisabeth, *Hildegard von Bingen*, 11 – 29 (kurz: Gössmann, Hildegard), in: Dies., *Hildegard von Bingen, Versuche einer Annäherung*, München 1995, 14 (kurz: Gössmann, Versuche).

<sup>29)</sup> Gössmann, Hildegard, 15.

<sup>30)</sup> Gössmann, Elisabeth, „Ipsa enim quasi domus sapientiae“. Die Frau ist gleichsam das Haus der Weisheit. Zur frauenbezogenen Spiritualität Hildegards von Bingen, 93 – 113, in: Dies., *Versuche*, 107, 95.

mand vor Ihm war und die Ewigkeit keinen Anfang hat.“ Die „Gleichheit“ des Sohnes zeige sich darin, dass „der Sohn sich nie vom Vater trennte, noch der Vater jemals ohne den Sohn war“. Als innigste „Verbindung“ von beiden sah Hildegard in einem ihrer unverwechselbaren Wortbilder den Heiligen Geist, „weil der Sohn immer beim Vater blieb und der Vater beim Sohne. Denn der Heilige Geist in ihnen ist feuriges Leben, und sie sind eins.“ (Br. 31R) Hildegard zeigte sich hier einmal mehr als „Mitwiserin Gottes aus Gnade“.<sup>31)</sup>

*Wibert von Gembloux* berichtet von *Abt Robertus von Königstal*, der nach Hildegards letzter Predigtreise vom Wirken des Heiligen Geistes in ihr überzeugt war: „Der Apostel (Paulus) erlaubt nicht, dass eine Frau in der Kirche lehrt [1 Tim 2, 12]. Diese Frau aber – durch den Empfang des Heiligen Geistes von diesem Los befreit und durch Seine Leitung belehrt – lernte durch die Einsicht in die Weisheit aus eigener Erfahrung [...] Und so lässt sie – unerfahren im Reden, doch nicht an Einsicht – in ihrer gesunden Lehre, mit der sie viele unterrichtet, für die Ungebildeten die Milch der Tröstung, und für die Stärkeren den Wein der Zurechtweisung gleichsam aus zwei Brüsten reichlich fließen. [...] Sie ist [...] sich trotzdem ihres Geschlechts ihrer besonderen Bestimmung bewusst, und vor allem des erwähnten Verbots [durch den Apostel Paulus]. Sie gehorcht dem Geist und widerspricht nicht dem Apostel, den der Geist sendet.“ (Br. 104)<sup>32)</sup>

Nicht mithilfe von eigenen Studien, sondern in der Kraft des Heiligen Geistes deutete Hildegard die Bibel für die Menschen damals und heute. Sie ließ ihre geheimnisvollen Bilder nicht einfach unkommentiert stehen und verwirrte damit weder ihre zeitgenössischen noch ihre heutigen Leser. Denn sie war kein wahrsagendes Orakel, dessen Aussprüche sich in die eine oder andere Richtung lesen lassen. Nein, Hildegard interpretierte ihre eigenen Visionen klar von den Prinzipien der Heiligen Schrift her: Gott sei Liebe, Vernünftigkeit, Sinn, Schöpfungs- und Erlösungskraft und habe auf diese Weise den Menschen geformt und berufen. Damit wich Hildegard in ihren Bildern nicht etwa von der biblischen und kirchlichen Lehre ab, sondern sie deutete die Dogmatik aus, so z.B. ihre Interpretation der Weltentstehung aus dem „Welt-Ei“. Dieses Bild findet sich auch in asiatischen Vorstellungen, aber anders als in Asien geht es Hildegard nicht um eine unpersönliche mechanische Welt-Entstehung, sondern um einen personalen Vorgang: das Ei wird von Gottvater bewusst aus Liebe geschenkt. „Denn als Gott die Welt erschaffen wollte, neigte Er sich in zärtlicher Liebe herab [...]. Da erkannte die Schöpfung in diesen Gestalten und ihren Formen ihren Schöpfer, denn die Liebe war demgemäß der Quell dieser Schöpfung, als Gott sprach: 'Es werde, und es ward' (Gen 1, 3), weil die ganze Schöpfung gleichsam in einem Augenblick von ihr [von der Liebe] hervorgebracht wurde.“<sup>33)</sup> Innerhalb des Welt-Eis sieht Hildegard Christus, die Sonne der Gerechtigkeit. In der unteren Schicht des Eis findet sich ein weißer Feuerball: der Mond, d.h. die Kirche, die von der Sonne, Christus, angestrahlt wird. Das haben auch wir heute nötig: uns von Christus anstrahlen zu lassen – in der Eucharistischen Anbetung z.B. –,

<sup>31)</sup> Ranff, Viki, „Sie lieben das Blutgeld mehr als die schöne Königstochter, die Gerechtigkeit“. Mystik und Kirchenkritik bei Hildegard von Bingen (1098 – 1179), in: Delgado, Mariano/Fuchs, Gotthard (Hg.), *Die Kirchenkritik der Mystiker. Prophetie aus Gotteserfahrung*, Bd. 1: Mittelalter, Freiburg/Schw. 2004, 39 – 52, 43.

<sup>32)</sup> Br. 104, Der Mönch Wibert (Gembloux) an Hildegard, S. 180 – 188, S. 186.

<sup>33)</sup> Br. 85R/A, Hildegard an Abt Adam (Ebrach).

sonst gleichen wir als Kirche einer „Mond-Landschaft“, wüst und – im wahrsten Sinne des Wortes – leer.

Die Kirche ist für Hildegard ganz biblisch die „Braut des Sohnes“, „die durch die Wiedergeburt im Geist und im Wasser ständig ihre Kinder gebärt“.<sup>34)</sup> Wenn hier von „Wiedergeburt“ die Rede ist, ist damit nicht die Reinkarnationslehre des Hinduismus und Buddhismus oder auch des vorchristlichen Europas gemeint, sondern der biblische Hintergrund. Es geht im Christentum darum, *in diesem* Leben neu geboren zu werden, ein zutiefst weibliches Bild, das für den wichtigsten christlichen Vorgang überhaupt gewählt wird, dafür, dass ein Mensch überhaupt Christ wird, in den Raum des Glaubens, die Gemeinschaft der Kirche, eintritt. Der Pharisäer *Nikodemus* kommt heimlich zu Jesus (Joh 3,1 – 13) und spricht ihn auf seine göttliche Herkunft an. Jesus fordert ihn im Gegenzug heraus, seine geistliche Sichtweise verändern zu lassen: „Wenn jemand nicht *von neuem geboren* wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen. [...] Wenn jemand nicht *aus Wasser und Geist geboren* wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch: was aber aus dem Geist geboren ist, das ist Geist.“ (Joh 3, 3. 5 – 6)

Was bedeutet diese christliche Wiedergeburt? Sie vollzieht sich nicht automatisch, wie man am biblischen Beispiel sieht, denn sie muss vom Erwachsenen bewusst vollzogen werden, und oft ist uns unser begrenzter Verstand dabei im Weg. Es braucht das „Ja“ und eine innerliche Hingabe, eine Tauferneuerung, ein Loslassen von meinen eigenen Erlösungsstrategien – von eigenen Vorstellungen, wie das Leben zu laufen hat, damit die Erlösungstat Christi in mir frucht-

bar wird. Sonst nützt es nichts, dass er für mich gestorben ist und meine Eltern mich haben taufen lassen. Im „Jahr des Glaubens“ können wir diesen Schritt selbst neu vollziehen und anderen helfen, bewusst „Ja“ zu sagen und die Kraft des Heiligen Geistes und seine Geschenke neu anzunehmen. Aber nicht nur das Geschenk annehmen und es wegstellen, weil man „ja schon so vieles hat und doch nichts braucht“, wie wir häufig sagen, wenn wir von Freunden gutgemeinte Geschenke erhalten. Sondern die Geschenke des Heiligen Geistes müssen ausgepackt und angewendet werden, wir müssen sie wirksam werden lassen. Gemeint ist die Kraft des Heiligen Geistes in den neutestamentlichen Gaben des Heiligen Geistes: Das sind nicht nur die Sieben Gaben aus dem AT, sondern insgesamt 19, von der Mitteilung von Weisheit über Wunderkräfte, Sprachengebet (Glossolalie) und prophetisches Reden bis hin zum Trösten und Ermahnen oder auch zur Gastfreundschaft und Verwaltung.<sup>35)</sup> Hildegard schreibt über den Empfang der Gaben<sup>36)</sup> des Heiligen Geistes, die jeder zu jeder Zeit empfangen kann, nicht nur im Moment der Firmung: „Daher bewirkt auch die Aushauchung [des Heiligen Geistes], die aus ihr [der göttlichen Macht] kommt, dass ihn [den Menschen], sobald er im Überdruß zu

<sup>35)</sup> 1 Kor 12, 8 – 10. 28 – 31: 1. Mitteilung von Weisheit, 2. Vermittlung von Erkenntnis, 3. Glaubenskraft, 4. Krankheiten heilen, 5. Wunderkräfte, 6. Prophetisches Reden, 7. Unterscheidung der Geister, 8. Zungenrede und 9. deren Deutung, 10. Aposteldienst/Leitung. Röm 12, 6 – 8: 11. Dienen, 12. Lehren, 13. Trösten und Ermahnen, 14. Geben, 15. Barmherzigkeit üben. Eph 4,7.11 f. 16. Evangelisation, 17. Hirtendienst. 1 Petr 4,9 – 11: 18. Gastfreundschaft, 19. Verwaltung.

<sup>36)</sup> Hildegard erwähnt allerdings nur die alttestamentlichen aus Jes 11,2(– 3). Die Siebenzahl der Gaben ist durch eine Übersetzungsvariante von Gottesfurcht („Frömmigkeit“) in der Septuaginta zusätzlich zu den sechs Gaben im Hebräischen bewusst gewählt.

<sup>34)</sup> Scivias, 2. Teil, 3. Vision, 1., S. 118.

erlahmen beginnt, die mystischen Gaben des Heiligen Geistes berühren, damit er die Erstarrung von sich abschüttelt und sich eifrig zur Gerechtigkeit erhebt.<sup>37)</sup> „Die Erstarrung von uns abschütteln“ und wieder lebendig sein, lebendig, nicht steif, lieben – darum geht es für uns und für die Kirche.

Zurück zu Hildegards Bild des Eis: In der Mitte des Eis befindet sich eine große Sandkugel (die Erde/der Mensch), und auf ihr wiederum ein Berg, der die Entscheidung zwischen Licht und Finsternis, zwischen Gut und Böse markiert. In diesem Drama, im Kampf

zwischen Gut und Böse, steht der Mensch, auch der Mensch in der Krankheit, wie die Ärztin Hildegard sagen wird. „Denn da du, o Mensch, die Erinnerung an das Gute und an das Böse hast, bist du gleichsam an einen Scheideweg gestellt. Wenn du dann die Finsternis des Bösen verachtest, da du zu dem aufschauen willst, dessen Geschöpf du bist und den du in der Taufe bekannt hast, wo die alte Schuld Adams von dir genommen wurde, und wenn du sprichst: 'Ich will den Teufel und seine Werke meiden und dem wahren Gott und seinen Geboten folgen', dann bedenke auch, wie du unterwiesen wurdest, dich vom Bösen abzuwenden und das Gute zu tun, und dass der himmlische Vater seinen eingeborenen Sohn nicht geschont, sondern ihn zu deiner Erlösung gesandt hat, und bitte Gott, er möge dir zu Hilfe eilen. Und er erhört dich und sagt: 'Diese Augen gefallen mir.' Und wenn du dann deinen Widerwillen aufgibst, sodass du mutig in den Geboten Gottes

fortschreitest, erhört er deine Bittrufe überall. Du musst allerdings dein Fleisch zähmen und der Herrschaft der Seele unterwerfen. [...] Da Gott gut ist, warum verschmähst du es, von seiner Güte zu wissen? Denn er hat seinen Sohn für dich dahingegeben, der dich unter viel Mühsal und großen Schmerzen vom Tod befreit hat.“<sup>38)</sup>

**„Die Erstarrung von uns abschütteln“ und wieder lebendig sein, lebendig, nicht steif, lieben – darum geht es für uns und für die Kirche.**

Mit dem Bild des „Welt-Eis“ verwandt ist das „Kosmos-Rad“ aus Hildegards späterem Werk „Das Wirken Gottes“. Im Mittelpunkt des Kosmos steht hier eine Frauengestalt, die „rationalitas“, die Vernünftigkeit, die als Ursprung des Lebens und als göttliche Kraft

überall am Werke ist. Vernünftigkeit meint Schönheit und Sinn, Verstand und Herz.<sup>39)</sup> Die Welt ist nicht aus sich selbst, durch sich selbst oder aus einem Spiel heraus entstanden, wie in asiatischen Mythen. Vielmehr waltet in ihrer Mitte die Planmäßigkeit, die Vernünftigkeit. Hildegard bietet hier eine Vorlage für die spätere Teleologie-Diskussion der Naturphilosophen.

Hildegard war in ihrer Lebenshaltung der Schöpfung und der Schönheit zugewandt, wofür sie stark kritisiert wurde von der Äbtissin der Augustiner-Chorfrauen, Tengsrich von Andernach, die die Kleider- und Schmucksitten des Rupertsberger Klosters anprangerte. Sie schrieb an Hildegard: „Auch etwas anderes Ungewöhnliches über Euren Brauch kam uns zu Ohren, nämlich, dass Eure jungen Frauen <virgines> an Festtagen beim Psalmengesang mit losen

<sup>37)</sup> Scivias, I. Teil, 3. Vision, 4., S. 87.

<sup>38)</sup> Scivias, I. Teil, 4. Vision, 30., S. 81.

<sup>39)</sup> Gosebrink, Hildegard, *Hildegard von Bingen begegnen*, Augsburg 2002, 78.

Haaren in der Kirche stehen. Als Schmuck tragen sie glänzendweiße Seidenschleier, die so lang sind, dass sie den Boden <superficiem terrae> berühren; auch haben sie golddurchwirkte Kränze auf dem Haupt, in die beiderseits und hinten Kreuze eingeflochten sind, vorn aber geziemt ein Bild des Lammes eingepägt ist. Dazu sollen ihre Finger mit goldenen Ringen geschmückt sein, obgleich doch der erste [Völker-]Hirte der Kirche [Paulus] dergleichen in seinem Brief verbietet, wenn er mahnend sagt: 'Die Frauen sollen sich sittsam halten, nicht mit Haargeflecht und Gold und Perlen oder mit kostbarem Gewand' [sich schmücken]. [1 Tim 2, 9]" (Br. 52)

Hildegards Antwort hebt die Schönheit des christlichen (Ordens-)Lebens hervor: „Das betrifft die Jungfrau nicht. Sie steht vielmehr in Einfalt und Unversehrtheit des schönen Paradieses da, das niemals welk erscheinen wird, sondern immer in der vollen Grünkraft der Blüte am Reis [Christus] bleibt. Der Jungfrau ist es nicht geboten, ihr üppiges Haar zu bedecken, sondern sie verhüllt sich freiwillig in größter Demut, weil der Mensch die Schönheit seiner Seele verbirgt, damit sie kein Habicht durch Hochmut raubt. Die Jungfrauen sind im Heiligen Geist der Frömmigkeit und im Morgenrot der Jungfräulichkeit vermählt. Daher ziemt es sich für sie, wie ein Gott geweihtes Brandopfer vor den Hohenpriester zu treten. Deshalb steht es der Jungfrau um der Freiheit und der Offenbarung im mystischen Hauch des Fingers Gottes willen gut an, ein glänzendweißes Gewand anzulegen, als deutlichen Hinweis auf die Vermählung mit Christus.“ (Br. 52R)<sup>40)</sup>

<sup>40)</sup> Vgl. dazu Ranff, Viki, „Frei in Gott ohne jede Furcht'. Jungfräulichkeit als Weg der Freiheit nach Hildegard von Bingen“, in: *Communio*, 32. Jg., 6/2003, 566 – 573.

Geschaffen aus Liebe und erlöst aus Liebe ist der Mensch, der den Mittelpunkt und die Fülle der ganzen Schöpfung bildet. Und die göttliche Liebe wohnt im Menschen, denn: „Die Liebe ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist.“ (Röm 5, 5) Der Mensch ist daher ein Mikrokosmos im Makrokosmos, eine Welt im Kleinen, die den großen Kosmos in sich abbildet. Alles ist mit allem verbunden, in Liebe verknüpft, nichts darf sich losreißen, weder die Seele vom Leib, noch der Mensch von der Natur oder von Gott. Gottes Plan mit dem Menschen ist es, den Verlorenen, Vereinsamten, den widerspenstigen Rebellen, der der Natur und seiner Bestimmung widerstehend im Weg ist, in seine göttliche Liebe und damit in die wahre Freiheit zurück einzuladen, durch Jesus Christus, der ganzheitliches Heil schenkt.

Hildegards leibfreundliche Haltung, die sich auch im gottesdienstlichen Schmuck zeigte, hatte dennoch nicht zur Folge, dass sie – wie andere Mystikerinnen – ihre Visionen in leiblichen Ekstasen erfuhr. Bei Hildegard ging es wach und nüchtern zu, wenn auch nicht ohne Leidenschaft: Ein ungewöhnlich hoher Grad an Bewusstheit und Wachheit kennzeichnet ihre Visionen. Von ihnen fällt jeglicher Schleier düsterer esoterischer Orakel ab. Bei Hildegard geschieht alles in der Helle und Klarheit des Tages, wodurch sie nicht Angst und Verzweiflung schürt, sondern Hoffnung vermittelt. Sie bleibt nicht mythisch-vage, vielmehr zeigt ihre exakte historische Datierung zu Anfang des Zitats eine rationale Klarheit: „Es geschah im Jahre 1141 der Menschwerdung des Sohnes Gottes Jesus Christus, als ich 42 Jahre und sieben Monate alt war; ein feuriges Licht mit stärkstem Leuchten, das aus dem offenen Himmel kam, durchströmte mein ganzes Gehirn und meine Brust und entflammte sie, ohne sie jedoch zu verbrennen; doch es war heiß, wie die Sonne das

erwärmt, worauf sie ihre Strahlen wirft. Und plötzlich verstand ich die Bedeutung der Schriftauslegung, nämlich des Psalters, des Evangeliums und der anderen katholischen Bände sowohl des Alten als auch des Neuen Testaments. [...] Die Visionen aber, die ich schaute, habe ich weder in Träumen, noch schlafend in Geistesverwirrung noch mit den leiblichen Ohren des äußeren Menschen noch an verborgenen Orten wahrgenommen, sondern ich empfang sie wachend und umsichtig bei klarem Verstand mit den Augen und Ohren des inneren Menschen an zugänglichen Orten nach dem Willen Gottes.“<sup>41)</sup>

Hildegards drei theologische Werke bilden eine Kosmos- und Heilsgeschichte, von der Schöpfung bis zur Apokalypse, und dabei geht es um Gottes Kampf um den Menschen. Aus Liebe läßt Gott den Menschen ein, mit ihm mitzuwirken. Der Mensch verweigert aber die Kooperation, läuft in die Arme des Bösen, wird verwundet. Er wird dann von den Tugenden zu Gott hin erneut eingeladen, und wenn er tatsächlich umkehrt, werden seine Wunden durch die Wunden Christi geheilt und er kann Mitarbeiter Gottes sein und Heilung im ganzheitlichen Sinn erleben.

---

#### 4. Männer und Frauen – Hildegard als Theologin und als Ärztin

---

Hildegard ist die erste christliche Denkerin, zumindest die erste, deren Schriften erhalten sind, die sich ernsthaft und ausgesprochen positiv mit dem Weiblichen als solchem beschäftigt hat.<sup>42)</sup> Sie geht in ihren Werken von einem polaren Menschenbild

aus, in dem Mann-Sein und Frau-Sein jeweils einen eigenständigen Wert haben und sich ergänzen: „Gott schuf den Menschen, und zwar den Mann von größerer Kraft, die Frau aber mit zarterer Stärke.“<sup>43)</sup> Ganz eindeutig wertet Hildegard die Weiblichkeit auf. Außerdem betont sie die *Liebe* zwischen Mann und Frau, während zeitgenössisch eher von Begehren, Sünde, höchstens von Treue die Rede ist. Zwar muss sich die Frau dem Mann unterordnen, die traditionelle Mann-Frau-Hierarchie wird aber von Hildegard aufgelöst, indem sie die Merkmale weiblicher Überlegenheit herausstellt:<sup>44)</sup> Die Frau sei nämlich kreativer, besitze Geschicklichkeit im Sinne des Kunsthandwerklichen, womit Hildegard die weiblichen Arbeitsfelder aufwertet. Denn die Frau wurde aus beseeltem Menschenfleisch geformt, während Adam ja nur aus der unbeseelten Materie, dem Ackerboden stammt.<sup>45)</sup> Die Frau hatte die Umwandlung von Materie in beseelten Leib nicht nötig, sie sei also das vollkommeneren Geschöpf, weil sie das zweitgeschaffene ist.<sup>46)</sup> „Adam war auch von der Grünkraft der Erde kräftig und von den Elementen sehr fest, Eva aber war von ihrem Mark her weich und hatte einen luftigen Verstand und scharfsinnige Kunstfertigkeit und ein köstliches Leben, da das Gewicht der Erde sie nicht drückte.“<sup>47)</sup> Es braucht in Hildegards Menschenbild beide Geschlechter, um Gottes Ebenbild darzustellen – so auch in der Kirche, um geistlich fruchtbar zu sein.

<sup>41)</sup> Scivias, I. Teil, 1. Vision, S. 15 f.

<sup>42)</sup> Newman, Barbara, *Hildegard von Bingen. Schwester der Weisheit*, Freiburg 1995, 12.

<sup>43)</sup> Wirken Gottes, II. Teil, Vision I, n. 43, S. 272. Vgl. auch Krankheiten, Buch II, Kap. 89.

<sup>44)</sup> Gössmann, Elisabeth, „Das Menschenbild der Hildegard von Bingen und Elisabeth von Schönau vor dem Hintergrund der frühgeschichtlichen Anthropologie“, 46 – 70, in: dies., Versuche, 59.

<sup>45)</sup> Krankheiten, Buch II, Kap. 88 und 128.

<sup>46)</sup> Wirken Gottes, Buch I, Vision IV, 65, S. 154.

<sup>47)</sup> Krankheiten, II. Buch, Kap. 89, vgl. auch Kap. 128.



Den heutigen Leser erstaunt Hildegards unverblümete und treffende Schilderungen der menschlichen Sexualität, Menstruation, Schwangerschaft und Geburt.<sup>48)</sup> Einzigartig sind die erotischen Stellen über die Sexualität der Geschlechter, die sprachlich außergewöhnlich und sachlich passend eingefügt sind in die Gesamtzusammenhänge. Gerade die Unterschiede der Geschlechter auch hinsichtlich des Begehrens werden, von einer Nonne nicht zu erwarten, akribisch herausgearbeitet, anthropologisch und schöpfungstheologisch eingeordnet.<sup>49)</sup> Hildegard betont sogar den Eigenwert der leidenschaftlichen erotischen Liebe: „Das Ergötzen des Mannes ist [im Verhältnis] zum Ergötzen der Frau in der Hitze der Glut wie das Feuer brennender Berge [Vulkane], das schwer gelöscht werden kann, [im Verhältnis] zu einem Holzfeuer, das leicht gelöscht wird. Das Ergötzen der Frau aber ist [im Verhältnis] zum Ergötzen des Mannes wie die sanfte Wärme, die von der Sonne ausgeht und Früchte hervorbringt, [im Verhältnis] zu einem hoch lodernden Holzfeuer, da sie selbst in ihrer Nachkommenschaft sanft Früchte bringt.“<sup>50)</sup> Die Leidenschaft Adams und Evas gilt ihr als gottgegeben. Ein „lustvolles Hitzegefühl“ kündigt im „Gehirn“ der Frau „den Geschmack dieser Lust in dieser Vereinigung und das Ausgießen des Samens an. [...] Und bald ziehen sich auch die Nieren dieser Frau zusammen, und alle Glieder, die zur Zeit der Monatsblutung zum Öffnen bereit sind, schließen sich so, wie ein starker Mann etwas in seine Hand schließt.“<sup>51)</sup>

Hildegard war sich des positiven Wertes des Frauseins voll bewusst. Hätte Adam vor Eva gesündigt, wären die Konsequenzen des Sündenfalls deutlich heftiger ausgefallen.<sup>52)</sup> Und so ergänzt sie auch das Bild des himmlischen Vaters durch weibliche Züge des Sohnes. Erst im 20. Jahrhundert wurden die weiblichen Bilder für Gott neu entdeckt, die im Alten Testament enthalten sind: Gott als Bärin, die um ihre Jungen kämpft, Gott, der Israel mehr liebt als eine Mutter ihr Kind,<sup>53)</sup> oder im Neuen Testament die Frau, die die Drachme sucht und sich darüber freut,<sup>54)</sup> – so wie Gott sich über jede von uns freut, die nicht mehr nur aus eigener Kraft, sondern aus der Kraft des Heiligen Geistes leben will. Gott, der in all seinen mütterlichen Zügen übrigens immer noch vom Phänomen her Vater bleibt, – ähnlich wie es auch unter menschlichen Vätern einige mit mütterlichen Zügen gibt –, Gott übersteigt als absoluter Geist jegliche Bilder von Geschlechtlichkeit. Die weiblichen und mütterlichen Bilder für Gott waren für Hildegard noch selbstverständlich, wenn sie von der mütterlichen Liebe Gottes spricht: „Denn durch diesen Quell des Lebens [Jesus] kam die mütterliche Liebe Gottes zu uns, die uns zum Leben genährt hat und die unsere Helferin in Gefahren ist; sie ist die tiefste und zärtlichste Liebe, die uns zur Reue anleitet.“<sup>55)</sup>

<sup>48)</sup> Krankheiten, II. Buch, Kap. 220 – 222, 223 – 229 f., 231 – 233.

<sup>49)</sup> Riha, Krankheiten, S. 16.

<sup>50)</sup> Krankheiten, II. Buch, Kap. 283 f. und Kap. 143: Lust des Mannes ist wie ein „Wirbelsturm“, die Lust der Frau wie ein „sanfter Wind“, der leichter unterdrückt werden kann. Vgl. auch Kap. 150 f.

<sup>51)</sup> Krankheiten, II. Buch, Kap. 223.

<sup>52)</sup> Krankheiten, II. Buch, Kap. 91.

<sup>53)</sup> Hos 13, 8: „Ich falle sie an wie eine Bärin, der man die Jungen geraubt hat, und zerreiße ihnen die Brust und das Herz.“ Jes 49, 15: „Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, eine Mutter ihren leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergessen würde: / ich vergesse dich nicht.“

<sup>54)</sup> Lk 15, 8 – 10.

<sup>55)</sup> Scivias, II, 2. Vision, 4. Kapitel, S. 110. Hildegard betont auch in Scivias die weibliche Seite Gottes, in ihrer Auslegung des Gleichnisses von der Frau, die eine verlorene Drachme wiederfindet. Sc, III, Visio II.

---

## 5. Hildegards Heilkunde

---

Hildegards Heilkunde ist ausgesprochen individuell, im Vergleich mit der mittelalterlichen Mönchsmedizin einzigartig, z.B. widmet sie sich dem weiblichen Leib, der die Mönche in ihren Werken zur Heilkunde natürlich nicht interessiert hatte. In ihren zwei Werken, die wohl ursprünglich eines waren, „Ursprung und Behandlung der Krankheiten“/„Causae et curae“ (2011)<sup>56</sup> und „Heilsame Schöpfung – die natürliche Wirkkraft der Dinge“/„Physica“ (2012)<sup>57</sup> gibt Hildegard, anders als im Mittelalter sonst, nicht nur die Rezepte an, sondern auch theologische Erklärungen für die Krankheiten. Man musste die Rezepte auswendig lernen, denn kaum jemand konnte lesen, geschweige denn schreiben – daher sollte man sich das Rezept gut merken können. Hildegard hatte also didaktische Gründe, warum sie Erklärungen angibt für die Krankheitsursachen und sogar ausführliche Alternativen für Heilpflanzen, was man z.B. im Winter, was im Sommer anwenden könne.

Sowohl Hildegards Lehre über die Eigenschaften der Elemente als auch ihre Lehre über die Körpersäfte sind komplizierter als

die traditionellen: Zwar geht auch Hildegard auf die vier Elemente Feuer, Wasser, Luft und Erde ein, erweitert aber die Kombinationsmöglichkeiten der vier antiken Primärqualitäten warm und kalt, trocken und feucht in ihrer Elementen-Lehre. Das Element Wasser hat nicht nur zwei, sondern 15 Eigenschaften. Und aus den Körpersäften Schleim, Blut, gelbe und schwarze Galle ergeben sich nicht nur die vier Charaktertypen Sanguiniker, Phlegmatiker, Choliker und Melancholiker, sondern ganze 16 mögliche körperliche Konstitutionen und damit eine einzigartige Charaktertypologie.<sup>58</sup>)

Wichtig für den Umgang mit Hildegards Heilkunde ist für uns Heutige, dass sie – anders als ihre theologischen Werke – nicht aus Eingebungen von Gott her besteht.<sup>59</sup>) Es handelt sich also nicht um von Gott gegebene Prophezeiungen, sondern um Erfahrungswissen. Es ist zum einen Wissen ihrer Zeit, zum anderen aber auch sehr viel Originelles aus Hildegards eigenen Forschungen, die sie ihrer von Gott geschenkten heilkundigen Begabung verdankt und die eingebunden sind in das christliche Welt- und Menschenbild Hildegards: Der Mensch ist von Gott gut geschaffen, aber durch den Sündenfall körperlich und moralisch anfällig. Der Mensch braucht die

---

<sup>56</sup>) Vgl. Anm. 15. Das Buch „Ursprung und Behandlung der Krankheiten“ ist höchstwahrscheinlich von Hildegard diktiert, aber nicht korrigiert, in noch schlechterem Latein als ihre sonstigen Werke, da wohl eine Nonne mitgeschrieben hat, während sie im Einsatz war. Das Original aus dem 13. Jh. wurde erst 1862 wieder aufgefunden. 1903 erst wurde es auf Latein herausgegeben, 1933 auf Deutsch. Nach der neuen kritischen lateinischen Ausgabe (2003) wurde diese deutsche Neübersetzung von Ortrun Riha, Professorin für Geschichte der Medizin an der Uni Leipzig, vorgenommen.

<sup>57</sup>) Hildegard von Bingen, Werke Band V (kurz: Heilsame Schöpfung), vollständig neu übersetzt und eingeleitet von Ortrun Riha, hg. v. Abtei St. Hildegard, Eibingen, Beuron 2012.

---

<sup>58</sup>) Riha, Einführung, in: Krankheiten, S. 12.

<sup>59</sup>) Vgl. Riha, Ortrun, „Einführung“, in: Krankheiten, S. 5 – 20, hier S. 19: „Der Wahrheitsgehalt liegt somit in der stupenden Menschenkenntnis Hildegards und in ihrer tiefen Religiosität, nicht etwa in einem wie immer gearteten Offenbarungscharakter dieser Heilkunde. Die Verfasserin tritt an keiner Stelle als Visionärin auf, die ihr Wissen direkt von Gott erhalten hat, so dass dieses dem weltlichen Wissen überlegen wäre, sondern sie unterwirft demütig den Ausgang jeder Krankheit dem Willen Gottes; der Mensch soll tun, was er kann, doch die Entscheidung über Leben, Leiden und Tod liegt nicht in seiner Hand.“

Erlösung durch Jesus Christus. Selbst wenn man den stellvertretenden Tod Jesu am Kreuz persönlich annimmt und im Heiligen Geist lebt, bleibt man anfällig: Man kann Opfer von Mobbing werden und das kann sich in Krankheiten zeigen. Genauso kann sich ein Magengeschwür bilden, weil man beständig im Neid auf andere lebt und nicht das schätzt, was Gott in das eigene Leben gelegt hat an Begabung und Fähigkeiten.

Die Besonderheit bei Hildegard ist gerade die Durchdringung von medizinischen, theologischen und seelsorgerlichen Aspekten. Daher ist Hildegards Krankheitslehre Lebenslehre, denn der Mensch bekommt mit seiner Krankheit – laut Hildegard – eine Aufgabe und einen persönlichen Sinn; hier finden sich Anklänge an die Logotherapie Viktor Frankls.<sup>60)</sup> Der Sündenfall bringt eine körperliche Beschränkung für den Menschen durch Traurigkeit und Depression, durch Verzweiflung und Zorn. Diese Gemütsbewegungen mindern die Lebensqualität und schwächen den Körper. Heute geht man übrigens in der „Life-Event-Forschung“ davon aus, dass Krankheiten zu den kritischen Lebensereignissen gehören, an denen Menschen entweder zerbrechen oder neuen Lebenssinn entdecken können. Man nennt das „Coping“, d.h. übersetzt „mit etwas fertig werden“. Hildegard spricht davon, dass wir den Umgang mit dem Eingreifen des Teufels lernen und die Einflüsse des Sündenfalls rückgängig machen können – wenn wir unseren Blick neu auf Jesus Christus ausrichten. Ihre Erfahrung ist, dass der Mensch, der vertrauensvoll zu Jesus aufschaut, leichter seine inneren Verkrümmungen loslassen kann und damit auch entspannter gesund wird. Denn dieser Mensch hat die grundlegende Beziehung seiner

Existenz geklärt, die Beziehung zwischen mir und meinem Ursprung, der mein Schöpfer und zugleich mein Erlöser und Erhalter ist: Denn „Gott hat den Menschen nicht durch seine Macht, sondern durch sein Mitleiden befreit, als er seinen Sohn zur Erlösung des Menschen in die Welt sandte.“<sup>61)</sup>

So gibt es auch im erlösten Menschen nach Hildegard ein unterschiedliches Maß an Grünkraft (*viriditas*), aus der sich für den Einzelnen eine unterschiedliche Kraft ergibt, mit Krankheiten umzugehen – eine unterschiedliche Gesundheits- und Krankheitsneigung. Diese Neigung – so Hildegard im Geist ihrer Zeit – sei beeinflusst durch die Mondstellung am Tag – nicht der Geburt – sondern der Empfängnis sowie auch durch die Beziehung der Eltern untereinander. Leichter verständlich für uns heute ist Hildegards Überzeugung, dass Krankheiten große moralische Herausforderungen seien: Sie fordern von den Kranken Disziplin und Geduld und vom Nächsten kompetente Hilfe. In Zeiten der Krankheit zeigt sich, wie belastbar meine Beziehung zu Gott ist, wie geduldig und hoffnungsvoll ich meine Krankheit ertrage und zugleich nichts unversucht lasse zur Heilung.

Krankheiten kann man laut Hildegard auch vorbeugend bekämpfen durch ausgewogene Ernährung, genügend Schlaf und ausreichende Bewegung. Dazu kommen dann ihre diversen Medikamente, aber auch das mittelalterliche Methodenspektrum von Aderlass über Schröpfen und Brennen bis zu Sitz- und Schweißbädern.<sup>62)</sup> Hildegard kennt neben dem allopathischen auch das homöopathische Prinzip, nicht nur Andersartiges, also kalte Medizin für warme Krankheit, sondern auch Ähnliches, d.h.

<sup>60)</sup> Lukas, Elisabeth, *Lehrbuch der Logotherapie. Menschenbild und Methoden*, 3. Aufl., München 2006.

<sup>61)</sup> Scivias, I. Teil, 4. Vision, 30., S. 80.

<sup>62)</sup> Riha, Einführung, in: *Krankheiten*, S. 11 f.

kalte Medizin für kalte Krankheit, wird verwendet. Teilweise klingen Hildegards Empfehlungen sehr assoziativ-kreativ: z.B. wendet sie Maulwurf-Blut für Fallsüchtige (Epileptiker) an, weil das blitzartige Auftauchen des Maulwurfs an das Auftauchen des epileptischen Anfalls erinnert. Von daher ist Vorsicht geboten vor schnellem Nachkochen! Eine gute Hinführung zu den Heilmitteln leistet *Irmgard Müller*.<sup>63)</sup> Vieles in Hildegards Heilkunde bleibt schon aufgrund von ihrer Wortwahl vage, da für viele Begriffe keine Übersetzungen existieren. Andere Begriffe hingegen sind mal auf dieses, mal auf jenes Heilkraut oder Gift angewendet worden, es gab keine einheitliche Sprachregelung. „Wir wissen also an manchen Stellen einfach nicht, 'was' genommen wurde, und wir können auch nicht durchgängig nachvollziehen, 'wogegen'.<sup>64)</sup> Riha warnt daher: die Rezepturen seien nur mit gründlicher pharmakologischer Sachkenntnis und mit Vorsicht nachzuahmen.<sup>65)</sup>

Sehr sympathisch ist an Hildegards Heilkunde, dass sie um die Grenzen der Medizin weiß: Letztlich kann nur Gott helfen. In dieser Überzeugung liegt auch eine Chance für uns Christen heute, nicht dem Trend nach Buddhistisierung aller Therapiezentren (und übrigens auch Gartenzentren) folgen zu müssen. Nicht positives Denken, Buddhas Entspannungstechniken oder womöglich dämonische Geistheilungskräfte

schenken dem Menschen ganzheitliches Heil. Sondern die „Gabe, Krankheiten zu heilen“ (1 Kor 12, 9) gehört zu den Gaben, die Gott uns Christen durch seinen Heiligen Geist schenken will, sowohl durch die Wirksamkeit der Schöpfung, sei es in der „Schulmedizin“ oder in Hildegards Pflanzenheilkunde, wie sie in der internationalen Gesellschaft Hildegard von Bingen und ähnlichen Vereinen erforscht wird,<sup>66)</sup> als auch durch übernatürliche Wirkungen im Gebet, das an Jesus Christus gerichtet ist: z.B. in der Bewegung der „Healing Rooms“/ „Heilungsräume“, wo in verschiedenen Orten Deutschlands gratis im Sinne von „kostenlos“, aber „nicht umsonst“ im Sinne von „nicht vergeblich“ von evangelischen und katholischen Christen um Heilung für Kranke gebetet wird.<sup>67)</sup>

Was der Mensch von sich her zu seiner Heilung tun kann, soll er tun, so Hildegard,

<sup>66)</sup> [http://www.hildegard-gesellschaft.org/neu/ueber\\_uns/index.html](http://www.hildegard-gesellschaft.org/neu/ueber_uns/index.html)

<sup>67)</sup> „Heilungsräume sind Räume, in denen Teams [...] für die körperliche und seelische Gesundung der Besucher beten. [...] Man muss an keinen Gott glauben und **kein Geld geben** um Gebet zu empfangen. [...] Es kann sein, dass dort jemand für Sie leise betet und Sie mit Öl salbt, konkret Ihnen etwas Öl auf die Stirn tupft. [...] (vgl. Jakobus 5, 15). [...] Es ist Gott, der heilt. [...] Er hat seinen einzigen Sohn, Jesus, in die Welt geschickt, damit dieser am Kreuz alle Sünde und ALLE KRANKHEIT auf sich nimmt und sie überwindet. Jesus hat den Tod und damit auch alle Krankheit besiegt. [...] „Den Kranken werden sie (die Gläubigen) die Hände auflegen und sie heilen“, verspricht Jesus schon in Markus 16, 18b. [...] Manchmal ist Heilung eine Spontanheilung, manchmal ein Prozess. Gott benutzt auch Ärzte, um die körperliche Genesung zu fördern. Deshalb ist es wichtig, dass Besucher der Heilungsräume nicht ihre Medikamente absetzen oder ihre Therapien abbrechen. Dies sollte erst nach Rücksprache mit dem Arzt erfolgen, z.B. wenn eine Heilung in den Heilungsräumen geschehen ist und diese auch ärztlich bestätigt wurde.“ <http://www.healingrooms.de/index.html>

<sup>63)</sup> Müller, Irmgard, *Die pflanzlichen Heilmittel bei Hildegard von Bingen*, Neuausgabe Freiburg i.B. u.a. 2008.

<sup>64)</sup> Riha, Einführung, in: *Heilsame Schöpfung*, S. 5 – 18, hier S. 13. Zur besseren Orientierung, allerdings mit Einschränkungen von Riha empfohlen: Mayer-Nicolai, Christine, *Arzneipflanzenindikationen gestern und heute. Hildegard von Bingen und Leonhart Fuchs im Vergleich*, Baden-Baden 2010; elektronisch: <http://opus.bibliothek.uni-wuerzburg.de/volltexte/2009/3396/>.

<sup>65)</sup> Riha, Einführung, in: *Heilsame Schöpfung*, S. 13.

neben der Einnahme von Medizin solle er Tugenden wie Hoffnung und Geduld in sich nähren; er soll nicht zuletzt auf Gott vertrauen und Humor haben. Körperliche Schäden wird es in jedem Leben geben, und sie sind nicht durch Medizin allein zu heilen; es braucht die innere Kehrtwendung des Menschen zu Gott und damit eine neue Einsicht in seine persönlichen Fehlhaltungen. Hildegard sah übrigens tatsächlich schon, dass Überschwemmungen auf Fehlhaltungen des Menschen zurückzuführen sind – sicher hatte sie nicht direkt unseren Klimawandel vor Augen, aber sie ist eben doch eine Prophetin.

---

#### 6. Hildegards Liebe zum musikalischen Lobpreis – als Komponistin

---

Kurz vor ihrem Tode galt es für die weltkluge Äbtissin Hildegard noch einen letzten Streit auszufechten. Vielleicht war dies sogar über ihren Tod hinaus der Anlass, warum sie offiziell bis ins 21. Jahrhundert nicht heiliggesprochen wurde. Es war die schwerste Prüfung, die Hildegard noch als 80-Jährige 1178/79 erleben musste. Ein junger Edelmann, der von der Kirche exkommuniziert worden war, wurde auf dem Rupertsberger Klosterfriedhof beerdigt. Nun forderten die Mainzer Domherren, dass die Leiche wieder ausgegraben und in unheiliger Erde bestattet werden sollte. Hildegard versicherte aber, dass der Edelmann seine Sünden einem Priester gebeichtet habe, im Frieden mit der Kirche verstorben sei und somit auf ihrem Klosterfriedhof richtig liege. Daher dürfe seine Grabesruhe nicht gestört werden. Die Mainzer Kleriker akzeptierten aber weder Hildegards Wort noch den Versöhnungsdienst eines einfachen Priesters. Es gäbe ja kein offizielles Dokument, dass der Edelmann in die Kirche zurückgekehrt sei. Daher wurde über die Nonnen auf dem Rupertsberg ein Interdikt verhängt: Sie durften die Messe nun nicht

mehr öffentlich feiern, weder singen noch die Glocken läuten; nur ihre Stundengebete durften sie weiterhin – allerdings ohne Gesang – beten.

Das traf Hildegard hart, die doch Musik und ihre Form des Lobpreises so sehr liebte und theologisch hoch schätzte. In ihrem Protestbrief an die Mainzer Kleriker schrieb sie 1178, sie werden von Gottes Herrlichkeit im Jenseits ausgeschlossen werden, weil sie Gott um ein wunderschönes Konzert gebracht haben, nämlich den Gesang Hildegards und ihrer Nonnen:

„Wie der Leib Jesu Christi vom Heiligen Geist aus der unversehrten Jungfrau Maria gezeugt wurde, so wurde auch der Gesang des <Gottes>lobes durch den Heiligen Geist als Widerhall der himmlischen Harmonie in der Kirche verwurzelt. Der Leib jedoch ist das Gewand der Seele, die eine laute Stimme besitzt; und deshalb kommt es dem Leib zu, Gott durch die Stimme mit der Seele zusammen zu lobsingeln. [...] Wer also der Kirche bezüglich der Gesänge des Gotteslobes ohne bestimmten gewichtigen Grund Schweigen auferlegt [durch ein Interdikt] und Gott ungerechterweise der Ihm geziemende Verherrlichung auf Erden beraubt, dem wird die Gemeinschaft mit dem Lob der Engel im Himmel entzogen, „wenn er sich nicht durch wahre Buße und demütige Genugtuung bessert“ [...] (vgl. Regula Benedicti Kap. 5,9). Deshalb sollen sich diejenigen, welche die Schlüssel des Himmels verwalten, streng hüten, ihnen zu öffnen, was zu verschließen ist und zu schließen, was zu öffnen ist. Denn das härteste Gericht wird über die Vorsteher ergehen, wenn sie – wie der Apostel sagt – ihr Amt nicht sorgfältig verwalten.“ (Br. 23) Hildegard kämpfte für ihr Recht, schrieb Briefe und reiste selbst als 80-Jährige nach Mainz, wurde aber wiederum abgewiesen. Erst als Erzbischof Philipp von Köln für sie eintrat



und sich persönlich nach Mainz begab, wurde das Verbot gegen die Nonnen aufgehoben.

---

### 7. Schluss

---

Was können wir nun – über Hildegards Heilkunde hinaus – als christliches Erbe an

Hildegard als Kirchenlehrerin schätzen? Zunächst ist da die Gelehrte Hildegard in ihren theologischen Schriften, die uns das Drama des rebellischen Mitarbeiters Gottes – des Menschen – im Kampf zwischen Gottes Liebe und den Versuchungen des Bösen beschreibt und uns zur Rückkehr in die Liebe Gottes ermutigt. Dann erleben wir die Ratgeberin in vielen Lebens- und Glaubensfragen in ihren Briefen und die „engagierte Frau in der Kirche“, die uns Vorbild in der Lebensführung sein kann: Sie lebte eine enge Beziehung zu Jesus Christus im Gebet, sie war streitbar gegenüber den Autoritäten der Kirche, wenn es um die Sache ging, und zugleich mit gelehrten Theologen gut befreundet und innig mit der Kirche als ihrer Familie verbunden. Nicht zuletzt verstand Hildegard den Menschen – Mann und Frau – als eingebunden in die Schöpfung des liebenden Vaters. Sie lebte aus der Erlösung durch Jesus Christus und nahm die heilende Kraft in Anspruch, die uns durch den Heiligen Geist in Versuchung und Krankheit stärken kann.



*Hildegard von Bingen empfängt eine göttliche Inspiration – Miniatur aus dem Rupertberger Codex des Liber Scivias*

*Quelle: Robert Lechner/Wikipedia*



So wünsche ich Ihnen und mir, dass wir uns vom Licht des Glaubens, von der Kraft des Heiligen Geistes, neu berühren und innerlich erreichen lassen, um mit Hildegard als „Prophetinnen“ wirken zu können in der

Kirche, im Bewusstsein, dass wir Mitarbeiterinnen Gottes sind für unsere Schüler, Studenten und Mitmenschen. Ich möchte mit einem Gebet Hildegards zum Heiligen Geist abschließen:

„O Feuer, Geist, Tröster,  
 Leben des Lebens aller Welt,  
 heilig bist du,  
 du belebst die Geschöpfe.  
 Heilig bist du,  
 du salbst die gefährlich Geschwächten,  
 heilig bist du,  
 du reinigst die stinkenden Wunden.  
 Belebender Raum der Heiligkeit,  
 Feuer der Liebe,  
 o süßes Schmecken in unserem Inneren,  
 in unsere Herzen gießt Du ein  
 den Wohlgeruch der guten Kräfte.  
 O reinster Quell, in dem wir betrachten,  
 wie Gott die Entfremdeten sammelt  
 und die Verlorenen sucht.  
 O Schutzraum des Lebens und  
 Hoffnung der Glieder auf Einheit  
 und o Gürtel der Ehrbarkeit, heile die Seligen.  
 Schütze die, die vom Feind gefangen sind,  
 und befreie, die gefesselt sind,  
 die göttliche Kraft will sie heilen. [...]  
 Du erziehst auch die Gelehrten und  
 machst sie glücklich durch weise Inspiration.  
 Darum sei dir Lob, der du der Klang des Lobes  
 bist und die Freude des Lebens und  
 die Hoffnung und große Ehre.  
 Du gibst die Gaben des Lichtes. Amen.“<sup>68)</sup>

<sup>68)</sup> Hildegard von Bingen, Werke Band IV, *Lieder. Symphoniae*, neu übers. u. eingel. von Barbara Stühlmeyer, hg. v. Abtei St. Hildegard, Eibingen, Beuron 2012, 19. Zum Heiligen Geist. Sequenz, S. 68.

# Predigt des Bischofs von Limburg

Bischof Dr. Franz-Peter Tebartz-van Elst

## Predigt

***anlässlich der 117. Bundeshauptversammlung des VkdL  
am 13. Juli 2013 in der Kapelle des Wilhelm-Kempf-Hauses***

**Liebe Mitglieder im Verein katholischer  
deutscher Lehrerinnen!  
Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!**

„Lernen und Lehren im Geiste Hildegards“ – das ist gerade für katholische Pädagoginnen ein Curriculum, das den Inhalt eines Lehrstoffes in der Persönlichkeit des Lehrenden verortet. Es ist – nach einem Wort von Meister Eckardt – die lebenslange Aufgabe, vom 'Lesemeister' zum 'Lebemeister' zu werden. Diese Reifung zeigt sich im Leben und Wirken der Heiligen Hildegard. Pädagogik braucht Spiritualität. Die Heilige Hildegard als Pädagogin mahnt zu mehr, als wir gewohnt sind zu sehen. Darin ist sie die zeitlose Prophetissa der Kirche. Ihr Horizont war immer größer, als die Heimat ihn sehen wollte. Ihre große Wertschätzung war zu ihrer Lebenszeit außerhalb weit höher als hier. Ihre 'Einsicht' und 'Weitsicht' erinnert an das Wort Jesu: „Kein Prophet ist in seiner Heimat anerkannt.“ Das Werbewort eines Rundfunk- und Fernsehsenders in unserem Land bekommt in ihrem Leben eine tiefere Bedeutung: „Mehr hören, mehr sehen.“

Dieser innere Zusammenhang formt ihren Blick für das, was Menschen bildet und bei einander bleiben lässt. Lernen im Glauben

ist für sie die Konsequenz der Trinität unseres Glaubens. Die geistliche Schau des dreifaltigen Gottes ist für sie die Erkenntnis, dass Beziehung und Treue die beiden Seiten einer Medaille sind. So, wie sie unter Menschen zusammengehören und zusammenhalten, verweisen sie auf Gott. Den ganzen Menschen sehen und in ihm Gott zu erkennen, ist die Pädagogik einer Persönlichkeitsbildung, die Pisa-Studien weit übersteigt.



*Bischof Dr. Franz-Peter  
Tebartz-van Elst*

*Foto: Linda Degenstein,  
Bistum Limburg*

„Vidi et intellexi“ – so lautet auch der Titel der jüngst fertig gestellten Dissertation von Schwester Maura aus Eibingen über die Schrifthermeneutik in

der Visionstrilogie der Heiligen Hildegard von Bingen. Dieser Titel – so schreibt Schwester Maura selbst – drückt die Grundformel menschlicher Welt- und Daseins-erfahrung treffend aus.

Dieser Titel ist auch das passende Thema für Ihre Bundeshauptversammlung. „Auf dem Weg des Glaubens mit der Kirchenlehrerin Hildegard von Bingen“ – das ist „Christsein und Christbleiben aus Einsicht und Entscheidung“, wie der Heilige Augustinus sagt. Denn „sehen“ und „erkennen“ sind Gaben des Glaubens. „Sehen“ und „erkennen“, wer wir persönlich sind und was uns miteinander

verbindet, ist ein Prozess, wie ihn die Heilige Hildegard der Kirche lehrt. Sich an Gott erinnern, hören und suchen, klein werden und größer vom anderen denken, die Güte Gottes in seiner Schöpfung zu sehen, Diskretion und Barmherzigkeit pflegen, das ist die innere Loyalität des Glaubens in der Kirche, die uns die Heilige Hildegard lehrt. Sie ist „Kirchenlehrerin“ in der Einsicht und Erkenntnis, dass die Worte der Heiligen Schrift dem, der sie betrachtet und mit ihnen betet, Bilder der Seele eröffnet, die Gott im eigenen Leben schauen lassen. Gott vor Augen zu bekommen, ist die Voraussetzung dafür, dass der Glaube zu einer lebendigen Beziehung und zu einer nachhaltigen Pädagogik wird. So, wie Liebende ein Bild voneinander aufstellen und sich über den Blick darauf verbunden wissen, brauchen Glaube und Gebet den Blick nach innen, die Schau des Schönen, die Faszination über die größeren und noch nicht ausgeschöpften Möglichkeiten Gottes in unserem Leben.

Das Wort des Psalmisten zeigt uns diese innere Ausrichtung, die dem Beter in der „*visio beatifica*“ geschenkt wird: „*Ich habe den Herrn beständig vor Augen; er steht mir zu Rechten, ich wanke nicht. Darum freut sich mein Herz und frohlockt meine Seele; auch mein Leib wird wohnen in Sicherheit.*“ (Ps 16, 8 – 9) 'Einsicht' und 'Erkenntnis' für diesen Zusammenhang von Leib und Seele vermittelt uns die Spiritualität und Medizin Hildegards von Bingen gleichermaßen. Ihre Ratschläge für den Leib sind nicht Wellness-Methoden, die ein gutes „feeling“ bringen. Ihre Einsicht und Erfahrung beginnt mit der Weisung, dass sich der Mensch unter den Augen Gottes erkennt und in dieser Zugewandtheit begreift: „*Wer glaubt, sieht mehr!*“

Im nach längerer Renovierung wiedereröffneten Münsteraner Dom hat der romanische Bronzetaufbrunnen aus der Zeit der Heiligen Hildegard eine exponierte Aufstel-

lung im Westchor bekommen. Man sieht dort die große Schale für das Taufwasser, die in ihrem mittleren Bildmedaillon die Taufe Jesu im Jordan und die Herabkunft des Heiligen Geistes auf ihn zeigt. Getragen wird diese eindrucksvolle Cuppa, deren oberer Rand den Reigen der Apostel zeigt, die 'miteinander' die Kirche tragen, von fünf Löwen. Diese Tiere sind – wenn sie geboren werden – blind. Erst mit dem achten Lebensstag öffnet sich ihnen das Augenlicht und sie beginnen, klar zu sehen. Der Künstler wollte mit dieser Darstellung sagen: Wenn der Mensch in diese Welt hinein geboren wird, ist er zunächst blind für die „*visio beatifica*“. Erst die Taufe öffnet ihm den Blick für die Größe Gottes und für das wahre Leben. Und die Firmung weckt in ihm den Geist für ein verbindliches Miteinander.

Christliche Pädagogik hat im Vergleich zu Pisa ihr unterschiedliches Profil darin, dass sie dieses geistliche „*vidi et intellexi*“ in Menschen wachrufen und ausprägen möchte. Wo Gott – wie es der Epheserbrief sagt – „*die Augen unseres Herzens öffne, damit wir 'erkennen', zu welcher Hoffnung wir in Christus Jesus berufen sind*“ (Eph 1, 18), erscheinen Glaube und Leben in einem anderen Blick. Sich selbst unverstellt zu sehen, die Grenzen und die Größe im eigenen Leben wahrhaben zu wollen, wird möglich, wo Gott in den Blick kommt und wir den anderen mit den Augen Gottes zu sehen lernen. Ihn in den Worten der Heiligen Schrift zu sehen, bedeutet, ihn für uns und unsere Zeit vor Augen zu bekommen.

Diese Bewegung lehrt uns die Schriftauslegung der Heiligen Hildegard. Wer im Licht von Ostern den Schatten im eigenen Leben und im Leben der Kirche 'sieht', kann 'erkennen', wo der Weg der Umkehr und Erneuerung beginnen muss. Unsere sprichwörtliche und manchmal so daher gesagte Redewendung, dass „*Selbsterkenntnis der Weg der*

*Besserung ist*“, braucht das Licht des Glaubens, um beides zu sehen: unsere Grenzen und Gottes Größe, die den Menschen erheben will.

Liebe Schwestern und Brüder, tägliche Tauf-erneuerung und Firmgedächtnis sind der geistliche Weg eines „*vidi et intellexi*“, der unserem Glauben Tiefe, unserem Leben Halt und unserem Miteinander Beständigkeit geben will. In einer Zeit der Erosion tragender Werte und Überzeugungen und in den Stürmen, denen wir uns als Kirche immer öfter ausgesetzt sehen, gibt uns der Blick für die Gaben des Geistes Gottes eine Identifikation mit Christus, die zugleich eine Identität reifen lässt, wie sie der Heilige Augustinus als das Kennzeichen einer missionarischen Kirche begreift: „*Christsein aus Einsicht und Entscheidung!*“ Diese Festigkeit, die stehen lässt, wo Stürme toben, kann nur wachsen, wo der Glaube in ein „*vidi et intellexi*“ (in ein „*sehen*“ und „*erkennen*“) findet, das uns im Leben und in den Schriften der Heiligen Hildegard begegnet.

Es ist die unabdingbare Voraussetzung dafür, dass unser Glaube den suchenden Menschen unserer Zeit zur Orientierung werden kann. Der Theologe Karl Rahner hat die Worte des Heiligen Augustinus schon vor 40 Jahren im Blick auf unsere Zeit übersetzt: „*Der Christ von morgen wird einer sein, der etwas erfahren hat.*“ Dieses „*morgen*“ – liebe Schwestern und Brüder – ist „*heute*“! Und diese ‚*Erfahrung*‘ als „*Einsicht und Entscheidung*“ ist die Frucht einer Betrachtung, die auch im Leiden die Liebe zu ergründen vermag. In dem, was dann weh tut, wenn wir die Wahrheit schauen, wächst von Gott her die Versöhnung und das Vertrauen, zu sehen, was von ihm her „*unversehrt und unverletzt*“ bleibt. In diesem Sinn beginnt eine Pädagogik des Glaubens im Geist der Heiligen Hildegard mit einem „*vidi et intellexi*“, das uns im Spiegel ihrer Schriften begreifen

lässt, was Benedikt XVI. schon zu Beginn seines Pontifikates vor acht Jahren geradezu prophetisch im Blick auf das angesprochen hat, was er im Petrusdienst für die Kirche zu tragen hatte und was er uns als Einsicht aus Glauben erschlossen hat. Er sagte bei einer seiner ersten Audienzen auf dem Petersplatz in Rom, was wir heute besser verstehen: „*Das Leiden ist der Weg der Verwandlung und ohne Leiden verändert sich nichts.*“

Als Anfang dieses Jahres eine Delegation unseres Bistums Limburg unser Partnerbistum in Kamerun in Afrika besucht hat, haben sie dort als Gastgeschenk eine von Schwester Christophera aus Eibingen gestaltete Statue der Heiligen Hildegard überreicht. Diese Darstellung zeigt die Kirchenlehrerin mit der bekannten *Visio* aus dem „*Scivias-Codex*“ in ihrem Herzen und auf einer Weltkugel stehend, bei der Hildegard mit ihren beiden Füßen Limburg und Kumbo verbindet. Sie steht auf unserem Terrain und sie steht für eine Erfahrung, die Menschen auch heute anspricht und verbindet: Wer auf Gott schaut, erkennt den Menschen. Wer Gott sucht, findet zu sich selbst. Wer mit den Augen der Liebe schauen lernt, darf erfahren, wie Leid sich wandelt und die Welt verändert.

„*Vidi et intellexi*“ im Licht von Ostern und Pfingsten, lässt aufleuchten, dass Gottes Anblick uns Menschen schauen lässt, was wirklich „*bildet*“. In diesem Sinn betet die Kirche um Gottes Heiligen Geist: „*Komm, o du glücklich Licht, fülle Herz und Angesicht. Dring bis auf der Seele Grund. Ohne dein lebendig Wehen, kann im Menschen nichts geschehen, kann nichts heil sein noch gesund.*“ Diese Einsicht, liebe Schwestern und Brüder, macht Lehrende zu Schauenden. Und sie formt eine Pädagogik, die dann Lernende ins rechte Licht rückt!

Amen.